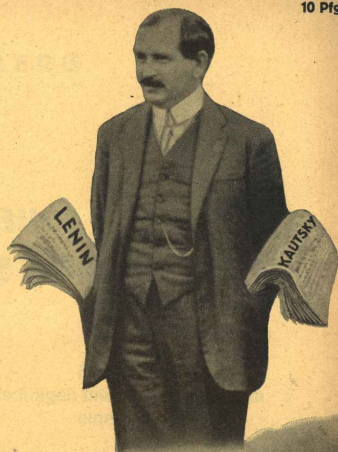


F. Fürnberg

10 Pfg.

**OTTO
BAUER**



**über
die**

**SOWJET
UNION**

Bemerkungen zu den Ratschlägen und
Prophezelungen eines „Marxisten“

1927

F. FURNBERG



OTTO
BAUER

über
die

UNION
SOWJET

Bemerkungen zu den
Ratschlägen und Prophezeiungen
eines „Marxisten“

F. FURNBERG

Otto Bauer über die Sowjetunion

Bemerkungen zu den
Ratschlägen und Prophezeiungen
eines „Marxisten“



VERLAG CARL HOYM NACHFOLGER
HAMBURG-BERLIN

Copyright 1931 by
Verlag Carl Hoym Nachf. (Louis Cahnbley)
Hamburg / Berlin
Verantwortlich für den Inhalt: Erich Ronneburger, Berlin
Druck: Genossenschafts-Buchdruckerei
Wien VIII

Otto Bauer ist der anerkannteste Theoretiker der „Marxisten“ der II. Internationale. Er ist ihr Stolz, ihr unschätzbares Juwel. Jede seiner Äußerungen ist der „klassische Ausdruck des reinen Marxismus“. Seine „weltumwälzenden“ jeweiligen Entdeckungen werden als programmatische Arbeiten des besten „Hüters des Marxismus“ gepriesen.

Viele tausende Arbeiter, die schon längst den Verrat der rechten Sozialdemokraten von Noske über Scheidemann-Wels zu Renner erkannt haben, bleiben noch in den Reihen der II. Internationale, weil sie dem Scheinmarxismus der „Linken“, mit Otto Bauer an der Spitze, glauben. Sie glauben an den „radikalen“ Nimbus dieses Führers.

Es lohnt sich, die theoretischen Äußerungen, die Voraussetzungen dieses großen „Marxisten“ in bezug auf wenigstens eine Frage näher zu betrachten. Die Stellung zur Sowjet-Union — für sie oder gegen sie — das ist heute die entscheidende Frage innerhalb der Arbeiterbewegung. Die Welt ist in zwei Lager geteilt. Auf der einen Seite die Sowjetunion, die unter Führung der Partei Lenins den Sozialismus aufbaut im Bunde mit dem revolutionären Proletariat und den unterdrückten Völkern der ganzen Welt — auf der anderen Seite die Bourgeoisie, ihre Werkzeuge und Helfershelfer.

Die überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse für den Kampf zur Verteidigung der Sowjetunion zu gewinnen — darum geht der Kampf innerhalb der Arbeiterklasse, das ist der Sinn des unerbittlichen Kampfes der Kommunisten gegen die linke Hand der Bourgeoisie, gegen die Sozialdemokratie.

Tausende Arbeiter, die heute noch den „linken“ Führern der sozialdemokratischen Partei folgen, glauben in der Front für die Sowjetunion zu stehen, während sie in Wirklichkeit von diesen Führern als Werkzeuge im Kampf gegen die Sowjetunion verwendet werden. An diese tausende Arbeiter wendet sich diese kleine Schrift. Sie trägt das notwendige Material zusammen, um den ununterbrochenen Kampf Otto Bauers gegen die Sowjetunion zu zeigen. Sie setzt sich als Aufgabe, hinter den „linken“ Phrasen den konterrevolutionären Kern herauszuholen, der den Auffassungen der rechten Ministersozialisten gleich ist, wie die Taten Otto Bauers, Scheidemanns und Renners.

Otto Bauer hat eine geschmeidige Taktik. Er paßt sich der jeweiligen Lage an; manchmal stürzt er sich direkt gegen die Sowjetunion vor, manchmal zieht er sich ins Dunkle zurück und verschiebt seine giftigen Pfeile aus dem Hinterhalt. Aber immer und überall leuchtet

eines durch: der Wunsch nach dem Sturz der Diktatur des Proletariats in Rußland. Seine „Ratschläge“ an die russische Arbeiterschaft müßten, würden sie befolgt, unbedingt zu diesem Ergebnis führen. So wie die Katze immer auf die Füße fällt, kommt alles, was Otto Bauer sagt, immer wieder auf den Sturz der Sowjetmacht hinaus, mag er nun vom Bürgerkrieg oder vom Staatsbankrott, von der Neuen ökonomischen Politik oder der Wiederherstellung der Industrie, vom Neuaufbau der Industrie oder der Kollektivisierung der Landwirtschaft, von der Kriegsgefahr oder der auswärtigen Politik sprechen.

Und überall, durch alle seine Broschüren, Artikel und Reden zieht es sich hindurch wie ein roter Faden: Der Aufbau des Sozialismus ist durch den Bolschewismus unmöglich — bis es schon so handgreiflich wird, daß die Sowjetunion in die Periode des Sozialismus eingetreten ist, daß er in seinem letzten Buch entgegen allen bisherigen theoretischen Behauptungen die Möglichkeit, ja sogar die nahe Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus der Sowjetunion zugeben muß.

Natürlich wiederum verbunden mit der Voraussage des nahen Sturzes der Sowjetmacht.

Die Sowjetunion feiert bald den 14. Jahrestag ihres Bestehens. Er fällt in das Ende des dritten entscheidenden Jahres des Fünfjahresplanes, in welchem die Aufgaben des Fünfjahresplanes auf den entscheidenden Gebieten gelöst werden. Er fällt in die Zeit der schwersten Krise des Weltkapitalismus. Wollen wir gerade in dieser Zeit, wo die Gegensätzlichkeit zweier Gesellschaftsordnungen, zweier Wirtschaftssysteme so kraß wurde wie noch nie, prüfen, was der Führer der linken Sozialdemokraten zur Sowjetunion zu sagen hatte und hat.*

Für oder gegen den imperialistischen Krieg

Nach dem Sturz des Zarismus im Februar 1917 führte die russische Bourgeoisie durch ihre verschiedenen Koalitionsregierungen den imperialistischen Krieg weiter. Immer neue Massen von Arbeitern und Bauern wurden an die Front getzthet, eine neue Offensive wurde begonnen. Die bolschewistische Partei kämpfte unter Führung Lenins mit aller Macht gegen den imperialistischen Krieg. Sie mobilisierte die Massen unter den Losungen: Land, Brot, Friede. Einige Fragen wurden zum Prüfstein der Geschichte für alle politischen Parteien, die sich revolutionär nannten. Eine Frage hatte entscheidende internationale Bedeutung. Das war die Frage des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, für den sofortigen Frieden. Viel können wir auch heute noch aus der damaligen Haltung der einzelnen Parteien lernen. Interessant ist es auch, die Stellung Otto Bauers zu betrachten, der heute so tut, als ob er gegen den imperialistischen Krieg gekämpft hätte.

Es ist eine alte Sache, daß die Bourgeoisie nur „Verteidigungskriege“ führt. Im Weltkrieg 1914—1918 haben sich alle blutigen imperialisti-

* Wir schalten dabei die Behandlung der Stellung Otto Bauers zur Bauernfrage aus, weil sie über den Rahmen dieser kleinen Schrift hinausgeht.

sehen Mächte „verteidigt“. In Wirklichkeit war es natürlich genau umgekehrt: alle waren sie Imperialisten, alle haben sie angegriffen, in der Hoffnung, dem anderen ein großes Stück Profit entreißen zu können, wobei es gar nicht wichtig ist, wer gerade angefangen hat. Die Bourgeoisie brauchte das Märehen von der „Verteidigung“ zum Betrug der Massen, die sonst nicht in den Krieg ziehen würden. Daher immer „Verteidigung“ der Demokratie und der Unabhängigkeit der Völker.

Den bürgerlichen Parteien würde die Masse der Arbeiterschaft nicht glauben. Daher übernehmen die Sozialdemokraten diese Aufgabe des Betrügers der Massen. So war es, so ist es und so wird es sein.

Otto Bauer schreibt daher — in treuer Freundschaft zu den russischen Menschewiken, die ihre Aufgabe gegenüber der Bourgeoisie erfüllen — im Jahre 1917, vor der Oktoberrevolution:

„Sie würde sich in Widerspruch mit ihren eigenen Grundsätzen stellen, wenn sie einem Frieden zustimmen wollte, der die Selbständigkeit Belgiens, Serbiens, Ruminiens vernichten würde. Solange die deutsche Reichsregierung sich nicht bereit zeigt, die Selbständigkeit Belgiens, Serbiens, Ruminiens wiederherzustellen, kann die russische Demokratie nicht Frieden schließen.“

(Die russische Revolution und das europäische Proletariat, von Heinrich Weber,* Seite 31.)

Und an anderer Stelle in derselben Broschüre:

„So ist Rußland der Gefangene des britischen Imperialismus. Das russische Volk hat sich vom Zarismus befreit. Aber frei ist es darum noch nicht geworden: es liegt noch immer in den Fesseln des britisch-französisch-amerikanischen Kapitals. Es muß den Krieg wider sein Bedürfnis, wider seinen Willen weiterführen. Seine Söhne müssen kämpfen und sterben im Dienste des englischen Kapitalismus. Die russische Revolution kann den Krieg nicht beenden, solange die deutschen Arbeiter die Macht der deutschen Annexionisten nicht brechen, sie kann den Frieden nicht erzwingen, solange die Arbeiter Englands und Frankreichs, Italiens und Amerikas die Regierungen ihrer Länder nicht zum Frieden zwingen. Den Frieden wiederherzustellen, ist die Demokratie eines Landes zu schwach; dazu bedarf es des Zusammenwirkens der Demokratie aller Länder.“

Hier schon dieselbe Methode, die Otto Bauer seitdem immer anwandte: die „radikale“ Phrase, die die opportunistische Tat verdeckt. Die Arbeiter Rußlands allein können nichts machen.** Sie sind zwar gegen den Krieg, aber alles hängt ab — nicht von ihnen, sondern von den anderen. Und es genügt ihm sogar nicht nur auf die deutschen Arbeiter hinzuweisen, nein, die Arbeiter Rußlands, Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Amerikas — alle, alle auf einmal. Entweder alle oder nichts. Ist das nicht radikal? Nur schade, daß jedes

* Pseudonym Otto Bauers.

** „Wir können allein nichts machen.“ Der immer wiederkehrende Kehrreim. Vor der russischen Revolution galt es gerade für Rußland — nach der Revolution ist gerade Rußland die Ausnahme, gilt es aber weiter für alle anderen Länder (und besonders für Oesterreich), bis auch ein anderes Land durch die Revolution — erkämpft gegen Bourgeoisie und Sozialdemokratie — zur „Ausnahme“ wird.

Kind versteht, daß dieses Geschwätz von der internationalen Aktion eine leere Phrase war, um die Aktion dort zu verhindern, wo sie möglich war und von wo aus das Beispiel der Aktion erst den Kampf in den anderen Ländern auslösen mußte.

Der erste „gute Rat“, den Otto Bauer der russischen Arbeiterschaft gab, war: nur nicht den imperialistischen Krieg liquidieren, mit schwerem Herzen, aber doch Offensiv, kein Friede. Hätte die russische Arbeiterschaft den Rat befolgt, so herrschte heute die Bourgeoisie in Rußland mit Ausbeutung und brutaler Unterdrückung. Die russische Arbeiterschaft ging einen anderen Weg, den Weg Lenins. Die russische Arbeiterschaft war es, die so, trotz aller Sozialdemokraten, dem imperialistischen Weltkrieg den Todesstoß versetzte.

Der Sozialismus ist unmöglich

Am 10. Oktober 1917 schrieb Otto Bauer:

„Die russische Revolution kann nicht mit der Diktatur des Proletariats enden, sie kann nicht eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufrichten. Auch wenn die russische Revolution alle ihr drohenden Gefahren überwindet, wird ihr Ergebnis nichts anderes sein können, als eine bürgerliche demokratische Republik.“

(Die russische Revolution und das europäische Proletariat, von Heinrich Weber, Seite 26.)

Es war noch kein Monat nach dieser „klugen Voraussagung“ vergangen, als das russische Proletariat trotz der „Unmöglichkeit“ die Macht ergriff. Das war peinlich für die Sozialdemokraten und für Otto Bauer. Aber was ein richtiger Sozialdemokrat ist, läßt sich durch eine solche Kleinigkeit wie die proletarische Revolution nicht aus der Ruhe bringen. Wenn die Tatsachen nicht mit der Theorie übereinstimmen, um so schlimmer für die Tatsachen. Ganz wegleugnen kann man die Herrschaft der Arbeiter in Rußland nicht, aber sie ist eben nichts anderes — man höre und staune —, als der politische Ausdruck des Staatsbankrotts.

... und der Bolschewismus ist, wie Friedrich Adler vor kurzem im Wiener Arbeiterrat sagte, nichts anderes als, die politische Form des Staatsbankrotts.“ (Weltrevolution, von Otto Bauer, Seite 12.)

Wie sich das heute anhört. „Der Bolschewismus ist nichts anderes, als die politische Form des Staatsbankrotts.“ Glänzende Charakterisierung! Beinahe 14 Jahre Staatsbankrott in der Sowjetunion! Das übersteigt ja schon den Bankrott der „Kreditanstalt“, Wien! Bankrott ja, aber ob dies nicht eher ein Bankrott des „Marxisten“ Otto Bauer ist.

Der Staatsbankrott wurde überwunden, die Diktatur des Proletariats wird überwunden, das ist die Hoffnung Otto Bauers:

„In diesem großen weltgeschichtlichen Prozeß der sozialen Revolution ist die bolschewistische Räte-diktatur nur eine zeitlich und örtlich begrenzte Phase“ (Weltrevolution, Seite 18), denn „der Bolschewismus ist nicht in stande, die sozialistische Gesellschaft aufzubauen.“ (Ebenda, Seite 16.)

Nur die heilige Demokratie baut, wie wir alle längst gesehen haben, den Sozialismus auf. In Rußland aber kommt nach der weisen Voraus-

sicht von Otto Bauer nicht gleich die herrliche Demokratie der kapitalistischen Staaten:

„Die Diktatur des Proletariats verwandelt sich schließlich in eine reine Militärdiktatur, die sich auf nichts mehr stützt als auf die Bajonette der durch eiserne Disziplin zusammeng gehaltenen, durch wirtschaftliche Begünstigungen befestigten Roten Armee. Aber die alte Wahrheit, daß man auf Bajonetten nicht sitzen könne, gilt auch für Räte-republiken. Sobald das Proletariat von den Wirkungen der Diktatur enttäuscht ist und sich gegen die verschärfte Hungersnot der erneuten Kriege auflehnt, ist die Räte-diktatur verloren und die Militärdiktatur der Roten Armee wird abgelöst von der Militärdiktatur der Konterrevolution.“

(Ebenda, Seite 15.)

Das ist die Zukunft Rußlands nach Otto Bauer im Jahre 1919. Dafür steht in Oesterreich und Deutschland das sozialdemokratische Zeitalter unmittelbar bevor:

„Und erst der Friede macht es möglich, die großen Reformen, die Vermögensabgabe und die Sozialisierung, in Angriff zu nehmen, denen vor dem Friedensschluß unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen. Erst nach dem Frieden wird also die Demokratie ihre Leistungsfähigkeit erweisen, und nur durch diesen Beweis wird sie sich gegen den Ansturm des Bolschewismus behaupten können.“ (Ebenda, Seite 10.)

Wenn wir uns nicht irren, wurde der Friede ungefähr um die Zeit, als Otto Bauer dies schrieb, wirklich geschlossen. Die Vermögensabgabe hat doch auch zur gänzlichen Verarmung aller Kapitalisten in Oesterreich und Deutschland geführt und der Sozialismus besteht dort schon seit 13 Jahren. Oder sollte dort vielleicht heute eine kapitalistische Krise und die Diktatur der Bourgeoisie sein?

Der „erfolgreiche“ Sozialisierungsprozeß im Westen ließ Otto Bauer nicht ruhen. Er wollte, daß auch die russische Arbeiterschaft dieser ungeheuren Vorteile zu Teil werde. (Wer sagt da, daß das im Interesse der Bourgeoisie lag, die nur die Macht wieder in die Hände bekommen wollte?) Deshalb kam Otto Bauer nicht genug tun an Beschränkungen, die russische Arbeiterschaft möge doch die Kriegsschulden anerkennen, Auslandsanleihen aufnehmen. „Tue sie das nicht, so misse die russische Revolution zugrunde gehen. Auslandsanleihen könne man aber nur bekommen, wenn die Demokratie hergestellt werde. Und hier beißt sich der Hund in den schönen Schwanz. Man stelle die Demokratie her (das heißt: liquidiere die Revolution), um die Revolution zu „retten“.“

Anfänglich erklärte Otto Bauer ganz grob und direkt, ohne Auslandskredite (von seiten der kapitalistischen Regierungen) muß der proletarische Staat zugrunde gehen:

„Die Räterepublik, unfähig, den Kredit der weltbeherrschenden kapitalistischen Länder zu erlangen, ist damit auch unfähig, ihre Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, ihre Industrie mit Rohstoffen zu versorgen. Die Folge ist gesteigertes Massenelend, verstärkte Hungersnot, fortschreitende Desorganisation des ganzen Wirtschaftslebens.“ (Ebenda, Seite 14.)

Das war im Sommer 1919. Sowjetrepublik, das bedeutet also gestiegenes Massenelend, weil die Kapitalisten ihr doch keine Kredite geben! Wahrhaftig ein kühner Kämpfer der Freiheit! Er verlangt von der Arbeiterschaft, daß sie den Kampf so führt, daß diejenigen, die bekämpft

werden, das Geld dafür geben. Die Sowjetrepublik bekam keinen Kredit — den sie auch weder verlangte, noch erwartete —, weil im Krieg gewöhnlich der eine Gegner nicht freiwillig die Kriegsführung des anderen bezahlt.* Aber trotzdem bestand sie! Ja mehr noch, sie schlug die inländische Konterrevolution und die ausländische Intervention. Und Bauer wird vorsichtiger. Im Jahre 1921 heißt es:

„Rußland wird große Auslandskredite brauchen, um ausländische Industrieprodukte, die der Bauer braucht, kaufen zu können.“ „Es wird überdies wahrscheinlich seine Auslandsschulden verzinsen und bezahlen müssen.“

(Bolschewismus oder Sozialdemokratie, von Otto Bauer, Seite 68.)

Und wieder kam die Feststellung, daß die Kapitalisten nur der Demokratie Otto Bauers Kredit geben, daher ist die sofortige Herstellung dieser Demokratie in Rußland nötig als sicherer und einziger Weg zum Paradies.

Die russische Arbeiterschaft ging bekanntlich wieder einen anderen Weg. Ebenso wie sie ungeachtet des Beweises Otto Bauers, daß die Diktatur des Proletariats gar nicht möglich ist, ihre Diktatur aufrichtete, ebenso ging sie jetzt den richtigen, kommunistischen Weg, indem sie durch Einführung der sogenannten Neuen ökonomischen Politik die Voraussetzungen zum Aufbau des Sozialismus schaffte. Mit der Neuen ökonomischen Politik (Noep) entrang sich ein Freundeschrei dem sozialdemokratischen Leitartikelherz. „Wir haben Recht; sie führen den Kapitalismus wieder ein, sie können ohne den Kapitalismus nicht leben“. In Wirklichkeit rüstete sich die russische Arbeiterschaft, den Kapitalismus, der politisch gestürzt war, auch wirtschaftlich zu vernichten.

Der Weg Otto Bauers war ein anderer. Er wollte die russische Arbeiterschaft an die Imperialisten verkaufen.

„Da sich Rußland die Zahlungsmittel, diese Einfuhr zu bezahlen, durch seinen Export nicht zu beschaffen vermag, muß die russische Volkswirtschaft hoffnungslos verfallen, solange es der Sowjetregierung nicht gelingt, große Kredite vom ausländischen Kapital zu bekommen oder einen großen Teil des russischen Produktionsapparates an die ausländischen Kapitalisten zu verpachten.“

(Der „neue“ Kurs in Sowjetrußland, von Otto Bauer, Seite 24.)

Die russische Arbeiterschaft, unter Führung der KP, verließ sich nicht so sehr auf die „Hilfe“ des Kapitals als auf seine eigene Kräfte.

Die Sowjetregierung bot damals dem ausländischen Kapital gewisse Betriebe als Konzessionsbetriebe an. Aber nur unter solchen Bedingungen, die garantierten, daß dadurch die Diktatur des Proletariats weder ökonomisch noch politisch geschwächt wurde. Weder die Kapitalisten noch Otto Bauer waren damit einverstanden. Otto Bauer erklärte, daß es seine Pflicht sei, „diejenigen Kräfte innerhalb der russischen Revolution zu unterstützen, die die Sowjetregierung zu jener rechtzeitigen freiwilligen Liquidierung der Diktatur drängen, durch die allein

* Ausgenommen sind natürlich solche „Gegner“ wie sozialdemokratische Führer. Wir bestreiten nicht, daß sie wirkliche Anleihen bekommen (bei allen möglichen Bosels und Rothschilds), aber ob sie diese Anleihen nicht als Verbündete der Bourgeoisie bekommen, denn als ihre Gegner?

ihr gewaltsamer Sturz verhindert werden kann“ (Ebenda, S. 36). Ist das nicht nett gesagt? Statt Sturz — drängen zur freiwilligen Liquidierung.

Wollen wir einen Moment lang annehmen, die russische Arbeiterschaft wäre diesmal den Weg Otto Bauers gegangen, was wäre die Folge gewesen:

1. Wiederherstellung der „herrlichen“ Demokratie. (Was wiederum heißt: Herrschaft der Bourgeoisie, Gummiknüttel, bürgerliches Klassengericht, bürgerliche Armee (Vaugoin), Aufrichtung der Macht der Kirche usw.)

2. Beginn des Ausverkaufs der nationalisierten russischen Industrie an das ausländische Kapital, mit anderen Worten Wiederherstellung der kapitalistischen Ausbeutung mit allen ihren schönen und bekannten Erscheinungen!

Das hätte im Verlaufe einer ganz kurzen Zeit zum völligen Siege des Kapitalismus, zur völligen Knechtung der Arbeiterklasse (ärger als in Italien) geführt. Jeder klassenbewußte Arbeiter sieht das heute. Natürlich wußte das Otto Bauer schon damals. Er hüllte sich aber, wie heute, in „sozialistische“ Phrasen. Er erklärte, sein Weg sei der sozialistische aber „die reale Praxis des ‚neuen Kurses‘ (in Rußland) ist der Wiederaufbau einer kapitalistischen Wirtschaft“ (Ebenda, S. 33). Ja mehr noch! Nicht er, Otto Bauer, der nach Demokratie und Auslandskredite rief, wollte die Bourgeoisie wieder einsetzen, sondern die Bolschewiki taten es:

„Es ist eine kapitalistische Wirtschaft, die von den neuen Bourgeoisie beherrscht wird, die sich auf die Millionen Bauernwirtschaften stützt und der sich die Gesetzgebung und Verwaltung des Staates notgedrungen anpassen müssen.“

(Ebenda, Seite 20.)

Wer's nicht glaubt, der lese es nach! Jawohl, Lenin stellte die kapitalistische Gesellschaft unter Herrschaft der Bourgeoisie wieder her, aber Otto Bauer wies den einzig richtigen Weg aus der Katastrophe! Wenn nicht noch tausende Arbeiter diesem Mann glauben würden, würde es genügen, über diesen überheblichen Scharlatan zu lachen! Kann es aber heute nach der ungeheuren Schule der Praxis noch einen aufrechten, arbeitenden Menschen geben, der nicht die Hohlheit dieses Mannes und seiner Theorien, seinen völligen Bankrott erkennt?

Otto Bauer will nicht stürzen, nur drängen, wenn bei dem Gedränge etwas stürzt, ist es nicht seine Schuld.

Wir sehen, Otto Bauer war konsequent. Solange noch die geringste Hoffnung bestehen konnte, daß die Sowjetrepublik von innen heraus gestürzt werden konnte, daß der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion nicht gelingt, solange sagte er konsequent ihren nahen Sturz voraus und „drängte“ sie. Aber Anfang 1931 trat eine Wendung ein. Der Ramsin-Prozeß und der Menschewiken-Prozeß zerschlug die Agenturen der ausländischen Imperialisten (Imperialistische Mächte und II. Internationale) und gleichzeitig wurde es immer klarer, daß der Fünfjahresplan nicht nur durchgeführt, sondern bereits in 4 Jahren verwirklicht wird. Die Arbeiterschaft der ganzen Welt blickt aus dem Elend, in das sie die kapitalistische Krise immer mehr stößt, mit Vertrauen und Hoff-

nung auf ihr einziges Vaterland, auf die Sowjetunion. Und die „linken“ Sozialdemokraten machen eine Schwenkung. Otto Bauer entdeckt sein Herz für die Sowjetunion. Er will es verteidigen und nur mehr ein bißchen kritisieren. Er schreibt:

„... wenn du ... den Schluß ziehst, wir sollten Rußland nicht „kritisieren“ und am Bolschewismus nichts tadeln, so irrst du. Marx und Engels haben die Pariser Kommune von 1871, den großen Aufstand der Pariser Arbeiter, gegen die kapitalistische Welt leidenschaftlich verteidigt, trotzdem...“ haben sie kritisiert.

(„Arbeiter-Zeitung“ vom 31. Mai 1931.)

Otto Bauer verteidigt die Sowjetunion nicht nur, er verteidigt sie sogar „leidenschaftlich“! War das, was wir bisher von ihm anführten, nicht „leidenschaftliche Verteidigung“? Aber natürlich, Otto Bauer und vielleicht auch Marx und Engels dürfen kritisieren. Und da er ein Schüler von Marx ist, so weiß er auch, daß die Waffe der Kritik manchmal übergeht in die Kritik der Waffen. Deswegen verteidigt er zwar die Sowjetunion, aber noch leidenschaftlicher verteidigt er Dan, der die Intervention gegen die Sowjetunion gemeinsam mit Poincaré vorbereitet.

Otto Bauer kann noch „linker“ machen. Er speuckt sich dabei zwar selber ins Gesicht, aber das soll bei sozialdemokratischen Führern öfter vorkommen. Erinnern wir uns seiner Betenerungen über den unentrinnbaren Sturz des Sowjetsystems, über die Unmöglichkeit des Aufbaus des Sozialismus durch den Bolschewismus, insbesondere in Rußland.

„... je weiter die Periode, innerhalb dieser der Fünfjahresplan durchgeführt werden soll, fortschreitet, desto eher erscheint es doch denkbar, daß die Sowjetunion durch die Zone der größten Gefahr unerschüttert hindurchkommen, daß sie das mit dem Fünfjahresplan gesteckte Ziel annähernd erreichen wird.“

(Rationalisierung — Fehlrationalisierung, 1931, von Otto Bauer, Seite 220.)

„Eine solche Entwicklung würde der Welt die Möglichkeit einer Gesellschaftsordnung zeigen, in der ein großer, technisch hochentwickelter Produktionsapparat nicht mehr Kapitalisten, sondern der Gesamtheit der Arbeitenden gehörte und die Produktion nicht mehr der kapitalistischen Anarchie überantwortet, sondern auf Grund gesellschaftlichen Plans geführt wäre.“

(Ebenda, Seite 223.)

„Es erscheint also doch denkbar“, daß in der Sowjetunion der Sozialismus aufgebaut wird! Tatsächlich, heute braucht man das nicht mehr theoretisch zu beweisen. Die Wirklichkeit und die nackten Zahlen zeigen das. Und das trotz aller Anstrengungen von Seiten der Kapitalisten und sozialdemokratischen Führer, Otto Bauer mit an der Spitze, den Aufbau des Sozialismus zu verhindern, die Sowjetmacht zu stürzen.

Warum sagt Otto Bauer dies alles heute? Nur aus einem Grunde: Der offene Betrug der Arbeiterklasse ist schon nicht mehr so leicht. Die Arbeiter würden ihn sofort davonjagen, wenn er fortfahren würde, nur zu hetzen. Er muß seine Hetze mit dem Oel des scheinheiligen „Eingeständnisses“ verdünnen machen.

Otto Bauer muß zugeben, daß in der Sowjetunion der Sozialismus aufgebaut wird. Er tut es allerdings nur, um die Arbeiterschaft auf Neue zu betrügen. Aber wir wollen einen Moment lang dieses, wenn auch unfreiwillig und wider Willen abgegebene Geständnis festhalten.

Haben die Bolschewiki nicht ihren Weg eingeschlagen, ihre Methode des Kampfes gewählt? Unzweifelhaft ja! Hat Otto Bauer nicht immer erklärt, daß die Arbeiterschaft einen andern Weg gehen müsse, wenn sie zum Sozialismus kommen wolle? Fließt zwischen diesen beiden Wegen nicht ein Strom von Blut, vergossen von revolutionären Arbeitern, die erschossen, gemartert, gefoltert wurden, von den Kugeln und Henkersknechten sozialdemokratischer Polizeipräsidenten? Sind nicht Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg auf Befehl sozialdemokratischer Arbeiter (angeblich um des anderen Weges willen) erschlagen worden?

Der eine Weg, der Weg Lenin's, hat zum Aufbau des Sozialismus geführt. Das ist heute für jeden Arbeiter klar. Und der Weg Otto Bauers? Ist es möglich, daß er trotz der abgrundtiefen Gegensätzlichkeit, trotz der Toten, die zwischen ihnen stehen, zum selben Ziel führt? Nein, tausendmal nein! Es ist der Weg des Verrats, es ist der Weg des Sozialpatrioten des Weltkrieges, es ist der Weg der „Sozialminister“, es ist der Weg der Einheitsfront Bauer-Rothschild bei der Sanierung der Kreditanstalt, es ist der Weg der Versklavung durch das Versailler System, deren aktivste und schlaueste Agenten die Otto Bauers sind.

Rationalisierung der Gesellschaftsordnung oder Sozialismus

Sein letztes, „epochemachendes“ Werk, Rationalisierung — Fehlrationalisierung, schließt Otto Bauer mit folgenden Worten:

„Die Rationalisierung der Gesellschaftsordnung kann nur errungen werden im Klassenkampf der Arbeiterklasse gegen die Kapitalistenklasse. Aber ob und wann, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln die Arbeiterklasse die Rationalisierung der Gesellschaftsordnung durchzuführen vermögen wird, wird abhängen einerseits von dem Gelingen des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion, anderseits von der Behauptung der Demokratie in Europa.“

(Rationalisierung — Fehlrationalisierung, Seite 226)*

Unmerklich hat Otto Bauer den Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durch deren Rationalisierung ersetzt. Bei ihm ist Sozialismus gleich Rationalisierung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Selbstverständlich durch den „Klassenkampf“. Kampf allerdings ohne Gewalt. „Kampf“ für die „richtige“ Rationalisierung, für die „organische“ Ueberleitung des Kapitalismus in den Sozialismus. Heute ist es die Rationalisierung, die „richtig“ organisiert und übergeleitet werden muß. 1919 war es der Kriegssozialismus.

So ist der Demokratie die Aufgabe aufzuerlegen, den bürokratischen kapitalistischen Kriegssozialismus durch schöpferische Reformarbeit zu einem demokratischen Sozialismus umzugestalten und fortzuentwickeln.“

(Weltrevolution, Seite 9.)

Es ist ein und dasselbe: das Wichtigste ist „entwickeln“, nur keinen Umsturz, zum Teufel nicht von der Revolution sprechen. Das heißt,

* Wir wollen hier nicht auf den sozusagen rhetorischen Schwindel eingehen, den Otto Bauer macht, wenn er sagt „auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln die „Rationalisierung der Gesellschaftsordnung“ durchgeführt wird“, das wird abhängen von der „Erhaltung der Demokratie“ also gerade von einem angeblich möglichen Wege. Er weist einen Weg und tut so, als ob er neutral wäre.

sprechen kann man ja, wenn man gleichzeitig jeden Schritt dazu bekämpft. Und Otto Bauer tut beides von ganzem Herzen. Allerdings hat er sich „weiterentwickelt“. Weil er früher doch noch vom „Sozialismus“ sprach, so hat er heute den Sozialismus durch die „Rationalisierung“ ersetzt. Die Bourgeoisie hört es lieber, wenn man von Rationalisierung als vom Kapitalismus spricht.

Otto Bauer ist für die „Rationalisierung“ der Gesellschaftsordnung⁴, für die Fortentwicklung des „Kriegssozialismus“, aber nur weil er dazu „gezwungen“ ist. Er ist für die Revolution — in den anderen Ländern.

„Nicht in den besiegten Ländern, nicht in Rußland, Ungarn, Deutschland wird der Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, wird über die künftige Gesellschaftsordnung entschieden werden, sondern in den Ländern, die fortan die Welt beherrschen, die Weltwirtschaft gestalten werden: in Großbritannien und in Amerika.“ (Weltrevolution, Seite 4.)

Der Klassenkampf in Rußland und Deutschland ist bedeutungslos. (Von Oesterreich redet der vorsichtige Otto Bauer lieber erst gar nicht.) Ueber die künftige Gesellschaftsordnung entscheidet England und Amerika und wir müssen geduldig warten. Das war im Jahre 1920. Heute kann Otto Bauer diese Behauptung aus verschiedenen Gründen nicht mehr aufrechterhalten. Erstens gibt es in England schon seit längerer Zeit eine Regierung der Partei der II. Internationale, aber vom Sozialismus keine Spur, dieselbe kapitalistische Politik wie sie Lloyd Georges oder Baldwin führen würden. Zweitens ist es für jeden denkenden Arbeiter augenfällig geworden, daß die Sowjetunion eine entscheidende, Deutschland eine sehr wichtige Rolle im Kampfe um die Gesellschaftsordnung spielen. Daher jetzt nicht mehr der Hinweis auf England und Amerika, übrig bleibt nur mehr die Demokratie.

Aber wie riesengroß ist der Verrat dieses Mannes, der damals, als er erkannte, daß die Arbeiterschaft zum revolutionären Kampf bereit war, auf England und Amerika hinwies, um dem Kapitalismus in seinem Lande auf die Beine zu helfen.

„Es ist wahr, daß der Krieg die subjektiven, psychischen Bedingungen der proletarischen Revolution geschaffen hat, in dem er die europäischen Arbeitermassen revolutioniert hat.“ (Bolschewismus oder Sozialdemokratie, Seite 82.)

Ebenso wahr ist, daß Otto Bauer alles getan hat, um die revolutionäre Erhebung und Befreiung des Proletariats zu verbinden. (Unter anderem mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit des Kampfes — in anderen Ländern.)

Otto Bauer hat noch ein Argument gegen die revolutionäre Erhebung bereit. Er fürchtet, keine Kredite vom kapitalistischen Ausland zu bekommen. Ohne kapitalistische Kredite kann er aber keine proletarische Revolution zum siegreichen Ende führen.

„Aber werden ausländische Kapitalisten Aktien unserer Industriegesellschaften erwerben, unserer Industrie Rohstoffe kreditieren, in unserem Lande Kapital anlegen, wenn sie eine proletarische Revolution mit entschädigungsloser Expropriation bedroht? Und wie will eine proletarische Revolution die Lebensmittelsversorgung des Volkes sichern, die Industrie mit Rohstoffe versorgen, wenn sie selbst die einzig mögliche Methode der Beschaffung ausländischer Lebensmittel und Rohstoffe unmöglich macht.“

(Bolschewismus und Sozialdemokratie, Seite 82.)

Wahrhaftig, darauf darf die proletarische Revolution nie vergessen, daß sie die Möglichkeit schaffen muß, daß „ausländische Kapitalisten die Aktien unserer Industriegesellschaften kaufen“. Oder sollte das vielleicht gar keine proletarische Revolution sein, die so expropriert, daß die ausländischen Kapitalisten mit Freude immer neue Kapitalien investieren, Kredite geben und Aktien kaufen?

Für den Aktienkauf durch die ausländischen Kapitalisten (ob diese dabei verloren haben oder Profit machten?), hat Otto Bauer die „revolutionierten europäischen Arbeitermassen“ verkauft.

Er will nicht expropriieren. Das machen die Barbaren. Sogar die Kapitalisten sind mit einer solchen Methode unzufrieden und geben dann keine Kredite. Otto Bauer hat einen schöneren Weg zum Sozialismus. (Heute nur mehr „Rationalisierung der Gesellschaftsordnung“.)

„Die Demokratie ist hier (in Europa) die Form, in der das Proletariat die Herrschaft erlangen und ausüben kann, ohne die dem Proletariat gegenwärtigen Klassen des werktätigen Volkes, die in der Volkswirtschaft wichtige Funktionen versehen (zum Beispiel die Kapitalisten: den Profit einstreichen), gewaltsam entreichten, von der Mitarbeit, zumindest der Mitarbeit in der Form kontrollierender Oppositionen (die „kontrollierenden“ Kautbiere) ausschließen zu müssen, ohne den unentbehrlichen Kredit im Ausland zu verlieren, ohne durch eine gewaltsame Unterbrechung des gesellschaftlichen Produktions- und Zirkulationsprozesses eine wirtschaftliche Katastrophe herbeizuführen, in der die Herrschaft des Proletariats zusammenbrechen müßte.“

(Bolschewismus und Sozialdemokratie, Seite 86.)

Die Demokratie — das ist das Zaubermittel. Die Kapitalisten werden enteignet, ohne daß sie es bemerken, daher haben sie auch nichts dagegen und kontrollieren ihre eigene Enteignung. Die ausländischen Kapitalisten helfen nicht ihren Brüdern, sondern dem Proletariat, indem sie ihm Kredite geben. Und alles geht ohne die kleinste Erschütterung vor sich, ohne Gewalt, ohne einen Blutstropfen. Daher zuerst einmal Wiederherstellung des kapitalistischen Produktionsapparates, der durch den Krieg etwas in Unordnung geraten ist, dann mit voller Kraft los zum Sozialismus. Dann wachsen wir langsam aber sicher in den Sozialismus hinein.

Vor allem aber keine Gewalt! Laßt euch nicht provozieren von der Reaktion, wenn sie euch nielerschlägt. Das Wichtigste ist, sich schlagen lassen. Denn schließlich siegen wir sowieso. Unsere Macht wird immer größer. Die Bourgeoisie weiß und merkt das nicht, weil sie nicht marxistisch gebildet ist. Deswegen glaubt sie auch mit Gewalt etwas ausrichten zu können. Wir aber wissen ganz genau, daß die Gewalt im Klassenkampf gar keine Rolle spielt. Denn:

„Der ‚Gesamtwille‘ des demokratischen Staates ist das bloße resultierende Ergebnis der sozialen Machtfaktoren. Wenn zum Beispiel die kapitalistische Entwicklung die Zahl der Proletarier vergrößert, ihre Organisation fördert, ihr Klassenbewußtsein weckt, ihr Kulturniveau erhöht, so wächst im gleichen Maße auch die Macht des Proletariats im demokratischen Staate.“⁵

* Folglich hat das Proletariat ein großes Interesse an einer gesunden Entwicklung des Kapitalismus und einer möglichst raschen Überwindung der Krisen des Kapitals. Daher sind die sozialdemokratischen Führer die „Aerzte des Kapitalismus“.

(Tarnow auf dem Leipziger Parteitag der SPD, im Jahre 1931.)

Und so wächst die Macht des Proletariats ohne Ende, bis es neben dieser Macht keine Macht mehr gibt. Und alles ohne Gewalt von seiten des Proletariats. Mögen die anderen so „ungebildet“ sein und Gewalt anwenden. Mögen sie dazu sogar sozialdemokratische Minister und Polizeipräsidenten verwenden. Du Proletariat schweige, denn in der Demokratie wirken die „sozialen Kräfte“ von Bourgeoisie, Bauernschaft, Proletariat usw. nebeneinander und die Resultierende (das Ergebnis), das ist das, was geschieht. Wenn zum Beispiel die Arbeitslosenunterstützung gekürzt wird oder eine Arbeiterdemonstration auseinandergeschossen wird, dann ist in dieser Handlung auch schon der Einfluß der Arbeiterschaft mitbegriffen. Sie hat oben nicht mehr Einfluß. Diese verführte Resultierende ist daran schuld und nicht die sozialdemokratischen Minister und Polizeipräsidenten. Uns wundert bei der Sache nur eines: warum wendet Bauer seine Theorie nicht konsequent an? Er hat nämlich manchmal gegen die Gewalt gar nichts einzuwenden. Ja er hat sogar erkannt, daß sie die Ereignisse entscheidend beeinflussen kann.

So hat zum Beispiel vor kurzem eine Versammlung des Aktivs der SAJ. in Wien stattgefunden, in der Otto Bauer über die Sowjetunion sprach. Dort waren verschiedene Meinungen vertreten. Nach den Gesetzen der Demokratie muß man diese verschiedenen Tendenzen frei wirken lassen und was herauskommt, die „Resultierende“, das ist der „Gesamtwille“. Aber siehe da, Otto Bauer ließ einfach den revolutionären Teil der Versammlung durch den Republikanischen Schutzbund mit brutaler Gewalt aus dem Saal schleifen. Jetzt entsteht die Frage:

Hat eine solche Gewaltanwendung einen Einfluß auf die Bildung des „Gesamtwillens“, zum Beispiel bei der demokratischen Abstimmung gehabt? Es scheint, daß dies der Fall war.

Das war gewiß ein kleines, bescheidenes Beispiel, das gar nichts bedeutet, gegenüber der Gewaltanwendung von seiten der Bourgeoisie und sozialdemokratischer Führer, wie sie täglich erfolgt. Sie sind gar nicht gegen die Gewalt, sie sind nur gegen die revolutionäre Gewalt.

Die Herren haben auch eine gewisse Rationalisierung, eine Arbeitsteilung durchgeführt: Die einen wenden die Gewalt an, im Namen und Interesse der Bourgeoisie — gegen das Proletariat, die anderen predigen gegen die Gewalt von seiten der Arbeiterschaft und decken damit den ersten den Rücken, liefern die Arbeiterschaft gebunden den sozialdemokratischen Polizeihelden aus, die jetzt schon so gewaltlos sind, daß sie sogar Sportfeste verbieten.*

Wir decken diesen Betrug auf und sagen der Arbeiterschaft: Setz Gewalt gegen Gewalt! Wehrt Euch Eurer Haut. Niemals wurde eine alte Gesellschaftsordnung gestürzt und eine neue aufgerichtet, ohne daß die Gewalt dabei eine entscheidende Rolle spielte.

* Der Sozialdemokrat Graezinski verbot zum Beispiel die Spartakiade der roten Sportler in Berlin im Juli 1931.

„Die Gewalt ist der Geburtsfehler jeder alten Gesellschaftsordnung, die mit einer neuen schwanger geht, sie selbst ist eine ökonomische Potenz.“
(Karl Marx.)

Otto Bauer ist und bleibt gegen die revolutionäre Gewalt. Er hat ein System der „revolutionären“ Ubertölpelung der Bourgeoisie ausgeklügelt und betrachtet sich deswegen als einen glänzenden Wirtschaftler, guten Marxisten und nebenbei auch fabelhaft klugen Menschen. Er hat eine ganze Broschüre geschrieben über den Weg zum Sozialismus. Ueber diese „herrliche“ Arbeit hat sich Lenin bereits geäußert:

„Was die österreichischen Sozialdemokraten an Stumpfheit, Niedrigkeit und Gemeinheit fertigtbringen, das zeigt ganz augenscheinlich die gesamte Politik Renners und ähnlicher österreichischer Scheidemänner, denen — zum Teil aus äußerster Dummheit und Charakterlosigkeit — die Otto Bauer und Friedrich Adler, die zu ganz gewöhnlichen Verrätern geworden sind, beizugehen.“

Ein Beispiel: Otto Bauers Broschüre „Der Weg zum Sozialismus“. Vor uns liegt die Berliner Ausgabe des Verlages „Die Freiheit“, offenbar des Verlages der Unabhängigen Partei, die ja völlig auf dem gleichen elenden, gemeinen und niederträchtigen Niveau steht, wie diese Broschüre.

Es wird genügen, wenn wir einige Stellen aus dem § 9 („Die Expropriation“) anführen:

„... Die Expropriation (Enteignung)... kann und soll sich nicht vollziehen in der Form einer brutalen Konfiskation des kapitalistischen und grundherrlichen Eigentums; denn in dieser Form könnte sie sich nicht anders vollziehen, als um den Preis einer gewaltigen Verwüstung der Produktionsmittel, die die Volksmassen selbst verenden, die Quellen des Volkseinkommens verschütten würde. Die Expropriation der Expropriateure soll sich vielmehr in geordneter, geregelter Weise vollziehen... durch Besteuerung.“

Der gelehrte Mann erklärt, wie man beispielsweise den besitzenden Klassen „vier Neuntel“ ihrer Einkünfte durch Besteuerung wegnehmen könne...

Das genügt wohl? Was mich betrifft, so habe ich nach diesen Worten (ich hatte die Broschüre ab § 9 zu lesen angefangen) nichts mehr gelesen, und ohne besondere Notwendigkeit beabsichtige ich nicht, die Broschüre des Herrn Otto Bauer zu lesen. Denn es ist klar, daß dieser Beste unter den Sozialverrätern* bestenfalls ein gelehrter Narr ist, dem man einfach nicht helfen kann.

Das ist das Musterbeispiel eines Pedanten, der durch und durch Kleinhüßler ist... Als es aber in der Tat zu dieser proletarischen Revolution kam, da gewann der Pedant, der Philister in ihm die Oberhand, er bekam Angst und fing an, die Wogen der Revolution mit dem Oel reformistischer Phrasen zu besänftigen.

Er hat sich gut eingepreßt (Pedanten können nicht denken, können nur auswendig lernen, sich einprägen), daß theoretisch die Expropriation der Expropriateure ohne Konfiskation möglich ist. Er hat das stets wiederholt. Er hat sich das eingepreßt. Er wußte das 1912 auswendig. Er wiederholte es aus dem Gedächtnis im Jahre 1919.

Er versteht nicht zu denken. Um nach dem imperialistischen Krieg, das heißt nach einem Kriege, der sogar die Sieger an den Rand des Verderbens gebracht hat, nach dem Beginn des Bürgerkrieges in einer Reihe von Ländern, nach dem durch Tatsachen die Unvermeidlichkeit der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg im internationalen Maßstabe bewiesen worden ist, um im Jahre 1919 nach Christi Geburt in Wien eine „geordnete“, „geregelt“ Wegnahme von „vier Neunteln“ des Einkommens der Kapitalisten

* Wirtschaftliche Macht.

* Er hat sich inzwischen weiterentwickelt zu einem besonders aktiven Sozialverräter.

zu predigen — dazu muß man entweder geisteskrank sein oder dem alten Helden der alten großen deutschen Poesie gleichen, der mit Entzücken „von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt“ schreiet.“...“ (Lenin, Notizen eines Publizisten.)

Otto Bauer und die Vorbereitung der Intervention gegen Sowjetunion.

Unser Held „verteidigt“ die Sowjetunion. Und er verteidigt sie „leidenschaftlich“. Ein bißchen Kritik aber wird doch noch erlaubt sein. Nur schade, daß diese „Kritik“ zusammenfällt mit der Kritik der Imperialisten an der Sowjetunion.

Hat jemals ein Imperialist einen Krieg vorbereitet? Ist ihm gar nicht eingefallen! Er ist nichts anderes, als eine Friedenstaube, die von den anderen in ihrer Ruhe gestört wird. Wenn die imperialistischen Staaten rüsten, so ist dies nur von wegen der Sicherheit (des Profites). Es handelt sich nur um die Verteidigung. Im Überfließen sind die Kapitalisten, die Imperialisten Pazifisten.

Dieser Betrug an den Massen ist wichtig für den Krieg selbst, er ist ein nicht unwichtiger Teil der Kriegsvorbereitungen. Und auch hier nehmen die Sozialdemokraten der Bourgeoisie die Aufgabe ab. Zum Teil — wie zum Beispiel Kautsky — schreiben und agitieren sie offen für den Aufstand in der Sowjetunion, für die Intervention von seiten der Imperialisten. Zum anderen Teil — wie Otto Bauer — „kritisieren“ sie und liefern mit ihrer Kritik die ideologische Basis für den Ueberfall auf die Sowjetunion.

„Aber diesen Pazifismus der Herrschenden und Satten stehen heute vier vor einem Jahrhundert kriegerisch-revolutionäre Gegen-tendenzen entgegen. Die Träger dieser Tendenzen ist der Bolschewismus. Sein Ziel ist der Bürgerkrieg, der in den „Krieg der revolutionären Nationen gegen die Konterrevolutionären“ umschlägt.“ (Otto Bauer, „Kampf“, August-September 1925, Heft 8/9, Seite 282.)

Also die Herrschenden, das sind die unschuldigen Pazifisten, die Sowjetunion, das ist der Kriegsherde, dort wird der Ueberfall auf die armen Pazifisten vorbereitet. Ob Poincare gegen eine solche Formulierung dem Wesen nach etwas einzuwenden hat? Wir glauben nicht. Poincare hat noch nie erklärt, daß er den Krieg gegen die Sowjetunion vorbereitet. Er ist bloß für die „Verteidigung der Zivilisation vor dem revolutionären Angriffskrieg des Bolschewismus“. Der Unterschied zwischen Otto Bauer und Poincare besteht also bloß in der Abstammung. In bezug auf den Kampf gegen die Sowjetunion sind sie einig.

„Wir müssen den Bolschewismus bekämpfen (wie war doch das gleich mit der „leidenschaftlichen Verteidigung“?), nicht nur weil seine „Manöver“ die Einheit der europäischen Arbeiterbewegung zerstören, nicht nur weil der despotische Sozialismus der Bolschewiki von dem demokratischen Sozialismus, den wir anstreben, grundsätzlich verschieden ist (Also baut man in der Sowjetunion doch etwas grundsätzlich Verschiedenes von dem, was ihr anstrebt?), aber dort baut man den Sozialismus! Grundsätzlich verschieden — das ist der Kapitalismus), sondern auch und vor allem deshalb, weil die auswärtige Politik der Sowjetunion, der alle kommunistische

Parteien dienstbar sind, in letzter Instanz auf den Krieg eingestellt ist...“ (Ebenda, Seite 283.)

Also die Politik der Sowjetunion ist auf den Krieg eingestellt und deswegen muß die Sozialdemokratie sie bekämpfen. Wenn wir nicht irren, besteht bereits eine Kampffront gegen die Sowjetunion, bestehend aus den verjagten und enteigneten russischen Kapitalisten und den Imperialisten aller Länder. Und die Sozialdemokratie? Und Otto Bauer? Sie bekämpfen die Sowjetunion, weil sie auf den Krieg eingestellt ist. Heute mit Worten — so wie die anderen auch. Morgen durch Schädigungsarbeit, und dann mit Waffen (die Sowjetunion hat „angegriffen“, denn sie ist es ja, und nicht die Imperialisten, die den Krieg wünscht und vorbereitet) in getreuer Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Die Front gegen die Sowjetunion ist also größer. In ihr stehen auch die sozialdemokratischen Führer mit Otto Bauer. Und an dieser Stelle sind sie keine schlechten Kämpfer.

Otto Bauer allerdings, kommt manchmal durch seine „linken“ Phrasen in die unangenehme Situation, nicht genügend aktiv im Angriff gegen die Sowjetunion zu scheitern. Er ist darüber so ungehalten, daß er sofort berichtet:

„Das Organ der russischen Sozialdemokratie, der „Sozialistisches Westnik“ hat diesen Gedankengang so gedeutet, ich sei dafür eingetreten, daß Deutschland einer Verletzung seiner Neutralität im Falle eines polnisch-französischen Krieges gegen die Sowjetunion „bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen“ solle. Das ist ein Irrtum.“ („Kampf“, Heft 3, 1925, Seite 111.)

Wie kann man Otto Bauer nur so mißverstehen? So ein Irrtum! Er soll dafür sein, daß Munitions- und Soldatentransporte nach Polen zum Krieg gegen die Sowjetunion verhindert werden? Soweit kann man doch mit einer „leidenschaftlichen Verteidigung“ nicht gehen! Er hat doch wirklich keinen solchen Vorwurf verdient. Er ist vollkommen einig mit allen Interventionisten und ist bereit, diese mit seinem Leib zu decken sogar gegen oppositionelle Funktionäre der SAJ.*

„Die richtige Stellung zum Bolschewismus hat uns die führende Gruppe der russischen Sozialrevolutionäre, haben uns Martow, Dan, Abramowitsch gelehrt.“ („Kampf“, Nr. 8/9, 1927, Seite 284.)

Wie diese „richtige Stellung zum Bolschewismus“ aussieht, das hat der Menschewistenprozeß in Moskau im März dieses Jahres gezeigt. Einer der Angeklagten, Salkind (die anderen haben die Aussagen bestätigt), erklärte:

„Daraus zog Abramowitsch die Folgerung, daß es notwendig sei, in verschiedenen Zweigen der Sowjetvolkswirtschaft zu aktiven Schädigungsmethoden überzugehen, um die Sowjetwirtschaft zu desorganisieren und die Wirtschaftspolitik der Sowjets in den Augen der Arbeiter- und Bauernmassen zu diskreditieren. Als zweite Basis des aktiven Kampfes gegen die Sowjetmacht bezeichnete des weiteren Abramowitsch die militärische Intervention gegen die Sowjetunion. Die ausländische Delegation der russischen sozial-

* Vor kurzem (Juni 1931) fand in Wien eine Konferenz der SAJ statt, wo ein jugendlicher Dan und Abramowitsch wegen ihrer Interventionspolitik angegriffen. Bauer antwortete, daß er diese beiden Herren vollkommen decke.

demokratischen Arbeiterpartei steht auf dem Standpunkt der Unterstützung der Intervention als der einzigen praktischen Waffe, die die Sowjetmacht zu stürzen vermag. Angesichts dieser grundlegenden Bedeutung der Intervention sollte die wirtschaftliche Schädigungsarbeit, — die außer ihrem direkten Ziel der wirtschaftlichen Desorganisation, auch als ein Vorbereitungsstadium zur Schaffung günstiger wirtschaftlicher Voraussetzungen in der Sowjetunion für die Durchführung der Intervention dienen.“ (Aussagen Salkinds vom 19. Februar 1931.)

Es wäre gar nicht nötig gewesen, daß die angeklagten Menschewisten gleichzeitig feststellten, daß die Zweite Internationale an den Vorbereitungen zur Intervention aktiv beteiligt ist. Die Tatsachen zeigen das auch so.

Und Otto Bauer, der sich mit „linken Phrasen“ zu decken versucht, steht ebenso in der Interventionsfront gegen die Sowjetunion wie alle anderen Führer der Sozialdemokratie. Diejenigen Arbeiter, die ihm folgen, helfen dadurch, ob sie wollen oder nicht, den Imperialisten im Kampf gegen die Sowjetunion. Wer mit der Sowjetunion gehen will, muß mit Otto Bauer brechen!

Durch revolutionären Klassenkampf zum Sozialismus — oder durch bürgerliche Demokratie zum Faschismus

Otto Bauer hat die Freiheit besessen, sich in einem Brief an einen Genossen (Wiener „Arbeiter-Zeitung“ vom 31. Mai 1931) auf Marx und Engels zu berufen. „Marx und Engels haben die Pariser Kommune von 1871, den großen Aufstand der Pariser Arbeiter kritisiert“, warum dürfte Otto Bauer nicht die Sowjetunion kritisieren.

Richtig, Marx hat die Pariser Kommune kritisiert. Wofür hat er sie kritisiert? Er hat sie dafür kritisiert, daß sie zu wenig entschieden war, daß sie sich anfänglich vor dem unvermeidlichen Bürgerkrieg gefürchtet hat, daß sie zu „gutmütig“ war. Karl Marx schreibt in einem Brief an Kugelmann, vom 12. April 1871, über die Pariser Kommune:

„Wenn sie unterliegen, so ist nichts daran schuld, als ihre Gutmütigkeit. Es gilt gleich nach Versailles zu marschieren, nachdem erst Voinoy, dann der reaktionäre Teil der Pariser Nationalgarde selbst das Feld geräumt hatte. Der richtige Moment wurde versäumt aus Gewissenskrampf. Man wollte dem Bürgerkrieg nicht eröffnen, als ob der mischievous avorton (boshafte Mißgeburts) Thiers den Bürgerkrieg nicht mit seinem Entwarnungsversuch von Paris bereits eröffnet gehabt hätte! Zweiter Fehler: Das Zentralkomitee gab seine Macht zu früh auf, um der Kommune Platz zu machen. Wieder aus zu „ehrenhafter“ Skrupulosität (Gewissenhaftigkeit)! Wie dem auch sei, diese jetzige Erhebung von Paris — wenn auch unterliegend vor den Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden der alten Gesellschaft — ist die glorreichste Tat unserer Partei seit der Juniausurrection (Juniaufstand). Man vergleiche mit diesen Himmelsstürmern von Paris die Himmelsklaven des deutsch-preussischen Heiligen Römischen Reiches mit seinen posthume Maskeraden, dudend nach Kaserne, Kirche, Krautjunkerturn und vor allem Philistertum.“

(Karl Marx, Briefe an Kugelmann, Seite 87.)

Man vergleiche mit dieser Kritik eines Revolutionärs die „Kritik“ eines Philisters, der aus Angst vor der proletarischen Revolution unter die schützenden Fittiche des Kapitals flüchtet.

Otto Bauer ist gegen den Bürgerkrieg. Er war es 1918, 1919, als die Miß- und Ausgeburten der Bourgeoisie (in der ersten Reihe standen die Herren sozialdemokratischen Führer) schon längst den Bürgerkrieg gegen das Proletariat führten. Er war und ist für die „Gutmütigkeit“ des Proletariats. Für die österreichische Arbeiterschaft hatte er allerdings noch besondere Beruhigungsspielen bereit. Die wichtigste davon ist — wir können nichts machen, die Reaktion steht vor den Toren. Mit diesem Argument, wir können nichts machen, verhindert Otto Bauer die kleinste Gegenwehr der Arbeiterschaft.

Wenn in Oesterreich irgend ein Streik, irgend ein größerer Kampf der Arbeiterschaft war, gleich kam Otto Bauer und erklärte: „Wir können die Macht sofort übernehmen, das ist für uns eine Kleinigkeit. Aber wenn wir sie übernommen haben, dann marschieren die Italiener und die Ungarn ein und wir sind erledigt. Daher darf man nicht streiken.“

Natürlich ist beides falsch und platter Betrug der Arbeiterschaft. Erstens kann die Arbeiterschaft nicht so ohne weiteres die Macht übernehmen, wenn sie wirklich die Diktatur des Proletariats aufreiten will, wie es uns Lenin und Marx gelehrt haben. Dazu braucht es erster Vorbereitung, einer Kommunistischen Partei, die führt, und vor allem eines ersten, entschiedenen, rücksichtslosen bewaffneten Kampfes, Aufstand und Bürgerkrieges. Gewiß, das Proletariat muß siegen, wenn es versteht, sich seine revolutionäre (Kommunistische Partei) zu schaffen, hinter der die entscheidenden Schichten des Proletariats stehen und die arme Bauernschaft sowie das städtische Kleinbürgertum als Bundesgenossen zu gewinnen. Die Arbeiterschaft muß auch in Oesterreich siegen, wenn sie diese Vorbedingungen geschaffen hat. Wären sie im Jahre 1919 gewesen, die österreichische, die ganze mitteleuropäische Arbeiterschaft brauchte heute nicht unter dem Drucke des erstarkenden Faschismus, der Krise des Kapitals zu leiden. Die Sozialdemokratie, unter anderem auch Otto Bauer, haben diese Entwicklung verhindert. Sie haben als richtige Lakaien der Bourgeoisie, als Verräter an der Arbeiterklasse gehandelt.

Heute, in der Zeit der verschärften Krise des Kapitals, der aufsteigenden revolutionären Welle, nihiert sich wieder eine Situation, wo der Sieg des Proletariats möglich ist. Wie bereiten wir uns darauf vor? Wir bereiten uns darauf vor, indem wir ohne Zögern die Tageskämpfe für unsere Interessen führen, indem wir uns durch keine Gewerkschaftsbonzen zurückhalten lassen, den revolutionären Kampf für unsere Lohnforderungen, für die Hilfe für die Arbeitslosen, durch keine SPD-Bonzen abhalten lassen, den Kampf gegen alle Erscheinungsformen des Faschismus zu führen, indem wir die einzige revolutionäre marxistische Partei unterstützen: die Kommunistische Partei. Gehen wir diesen Weg, dann ist der Sieg unser, und kein Gott und kein Teufel (nicht der Verräterbonze Otto Bauer) kann ihn uns entreißen.

Aber werden nicht die Italiener einmarschieren? Vor allem ist das kein Argument gegen den Streikkampf bei Siemens, in Steyr oder bei Fiat. Wegen Heid in Stockerau werden die Italiener doch nicht gleich einmarschieren. Auch wenn die Arbeiter sich von dem Heimwehkrampf nicht

die Köpfe einhauen lassen, sondern sich entsprechend zur Wehr setzen, werden die Ungarn nicht kommen. Otto Bauer sagt: Kämpft nicht, daß wir stark sind, wenn vielleicht wo anders die Revolution kommt, und in- zwischen liefert er die Waffen an Seipel aus, liefert die Arbeiterschaft selbst gefesselt an die Reaktion aus. Wenn es so weitergeht, kann die ausländische Reaktion wirklich einmarschieren, ohne Gegenwehr fürchten zu müssen. Wenn aber die Arbeiterschaft ihre Interessen vertritt, für sie kämpft, immer mehr Massen der Arbeiter, Angestellten und armen Bauern in den revolutionären Kampf einbezieht, dann werden sie sich hüten, so ohne weiteres einzumarschieren. Warm? Oesterreich ist ja keine Insel außerhalb der Welt. Oesterreich liegt mitten im brennenden Mitteleuropa. Die Intervention der ausländischen Kapitalisten, wie sie 1918/19 gegen Rußland stattfand, sie würde heute vom ersten Moment an nicht nur auf den Widerstand der Arbeiter des Landes stoßen, in dem die Revolution stattfindet, sondern ebenso sehr auf den Kampf der Arbeiter der anderen Länder Europas.

Warum haben die imperialistischen Mächte bis heute noch nicht den Krieg gegen die Sowjetunion begonnen? Aus Pazifismus, aus Friedensliebe, aus Zuneigung zur Sowjetunion? Natürlich nicht! Es gibt nur einen Grund dafür. Die unheimliche Angst vor der Revolution im eigenen Lande. Und was glaubt ihr, wenn die Flamme der Revolution in Mitteleuropa auflodert — die Arbeiter Deutschlands — wo es 5 Millionen Arbeitslose gibt, die Arbeiterschaft immer entschiedener unter Führung ihrer revolutionären Partei, der Kommunistischen Partei Deutschlands kämpft, die Arbeiter Frankreichs, der Tschechoslowakei, Ungarns, Italiens, sie werden ruhig beiseite stehen. Gewiß wird es nicht am nächsten Tage die Revolution in diesen Ländern ausbrechen. Gewiß wird es noch Kampf und Verluste kosten. Aber ein einfaches Einmarschieren, das ist unmöglich!

Und Opfer? Hat das österreichische Proletariat seit 1918 nicht unerhörte Opfer gebracht als Folge der Arbeitslosigkeit, der kapitalistischen Krise, der Ausbeutung und Unterdrückung. Wenn Opfer sein müssen, dann wollen wir lieber Opfer bringen für unseren Freiheitskampf als für die Wiederherstellung des Kapitalismus. Die Arbeiterschaft Mitteleuropas wird heute nicht mehr unterliegen „vor den Wölfen, Schweinen und gemeinen Hunden der alten Gesellschaft“, zu denen Otto Bauer und alle sozialdemokratischen Führer gehören. Sie scharf sich um die Kommunistische Internationale und geht ihrem Sieg entgegen.

Otto Bauer kommt heute wieder mit scheinrevolutionären Phrasen. Sie gelingen nicht mehr so gut wie 1919. Sie sind heute so ein Betrug wie damals. Otto Bauer hat dies, um die Gunst der Bourgeoisie zu gewinnen, selbst festgestellt. Er war so unvorsichtig, weil er als echter sozialdemokratischer Führer an die Unerschütterlichkeit des Kapitalismus glaubte, weil er nicht annahm, daß er schon ganz kurze Zeit später wieder in eine Lage kommen werde, wo er „linke“ Phrasen dreschen muß. Otto Bauer erzählt im Jahre 1927 über den systematischen Betrug an den Massen, den er 1919 begangen hat:

„Wir haben damals nicht gesagt: wir lehnen den Weg der Gewalt grundsätzlich ab! (Obwohl Ihr das schon damals tatet, nicht wahr?) Wir wollen nur den Weg der Demokratie gehen! (Obwohl für Euch als Knechte der Bourgeoisie ein anderer Weg gar nicht möglich ist.) Denn eine solche Argumentation wäre damals ... als das Denken und Fühlen der Massen noch völlig unter dem aufwühlenden Druck der Kriegsergebnisse stand, im stärksten Widerspruch zu ihrem Denken und Fühlen gestanden.“ („Kampf“, Nr. 4, 1927, Seite 155.)

Daher haben wir, um die Masse zu täuschen, die ganz was anderes dachtete als wir, was anderes gesprochen. Nachdem der Betrug durchgeführt war, können wir uns selbst vor der Bourgeoisie loben. Wenn Otto Bauer heute wieder mit seinen linken Phrasen kommt — wir wollen, aber können nichts machen — so kann ihm ein denkender aufrechter Arbeiter nicht mehr glauben. Er kann ihm auch nicht glauben, wenn er über die Einheit winkt. Einheit, jawohl, auch wir sind für die Einheit, aber wir sind mit Marx für die revolutionäre Einheit. Mit Verrätern und Reformisten wollen wir nichts zu tun haben. Und wir glauben, daß es in dieser Beziehung jeder klassenbewußte Arbeiter mit Karl Marx und Friedrich Engels halten wird, die in einem Brief an August Bebel im Jahre 1897 über den Reformisten Bernstein folgendes schrieben:

„Wir haben seit fast 40 Jahren den Klassenkampf als nächste treibende Macht der Geschichte, und speziell den Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, als den großen Hebel der modernen sozialen Bewegung hervorgehoben; wir können also unmöglich mit Leuten zusammengehen, die diesen Klassenkampf aus der Bewegung streichen wollen. Wir haben bei Gründung der Internationale ausdrücklich den Schlachtruf formuliert: die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Wir können also nicht zusammengehen mit Leuten, die es offen aussprechen, daß die Arbeiter zu ungebildet sind, sich selbst zu befreien und erst von oben herab befreit werden müssen durch philanthropische Groß- und Kleinbürger.“

Karl Marx und Friedrich Engels waren also auch „Spalter“, weil sie mit Reformisten und Bonzen nichts zu tun haben wollten.

Auch Otto Bauer glaubt ebenso wie Bernstein nicht an die Kraft und Reife der Arbeiterklasse. Er möchte die Befreiung der Arbeiterklasse von oben organisieren, mit Krediten von Kapitalisten, mit bürgerlichen Wirtschaftsführern und Direktoren, durch die bürgerliche Demokratie. Ueber solche Leute schreiben Marx und Engels im selben Brief:

„Aber in einer Arbeiterpartei sind sie ein fälschendes Element. Sind Gründe da, sie vorderhand darin zu dulden, so besteht die Verpflichtung, sie nur zu dulden, ihnen keinen Einfluß auf die Parteiteilung zu gestatten, sich bewußt zu bleiben, daß der Bruch mit ihnen nur eine Frage der Zeit ist. Diese Zeit scheint übrigens gekommen. Wie die Partei die Verfasser dieses Artikels noch länger in ihrer Mitte dulden kann, erscheint uns unbegreiflich. Gerät aber solchen Leuten gar die Parteileitung mehr oder weniger in die Hand, so wird die Partei einfach entmannt, und mit der proletarischen Schneide ist's am End.“

So dachten Marx und Engels über die Herren sozialdemokratischen Führer und über die Frage der Einheit. Niemals Einheit mit Leuten, die reformistische Ansichten in Artikeln äußern. Was würden Marx und Engels zu den Leuten sagen, die im Weltkrieg mit der Bourgeoisie

gingen, nachher die proletarische Revolution verrieten, tausende Arbeiter ins Gefängnis warfen, revolutionäre Proletarier erschießen ließen, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordeten. Würden sie mit diesen Leuten eine „Einheit“ haben wollen? Nein!, nein!, tausendmal nein! Sie würden eine revolutionäre Einheitsfront gegen diese Leute und gegen die Bourgeoisie, für die Durchführung der proletarischen Revolution herstellen.

Reihe Dich ein in die Kampffront für die Sowjetunion!

Zwei Welten stehen einander gegenüber: Die Welt der Ausbeutung, der Unterdrückung, des Elends und Hungers, die Welt der Bourgeoisie und Sozialdemokratie auf der einen Seite. Die Welt der Freiheit und des Aufstieges, die Welt des Sozialismus, die Sowjetunion und die revolutionäre Arbeiterschaft, die unterdrückten Völker der ganzen Welt auf der anderen Seite. Es gibt kein Dazwischen. Für oder gegen, das ist die Frage. Otto Bauer und alle „linken“ Phrasenreue wollen die Arbeiterschaft darüber täuschen, daß sie Schulter an Schulter mit dem Kapitalismus gegen die Sowjetunion kämpfen. Das kann ihnen nicht mehr gelingen. Immer mehr Werktätige strömen zum Kommunismus. Dieses tausendfach totgesagte Gespenst steht heute riesengroß als Menetekel vor den Herrschenden und ihren Helfern. Sie mögen schreiben von Demokratie und Gleichheit. Heute sieht jeder aufrechte Arbeiter, daß Lenin recht hat:

„Entweder für die Macht der Bourgeoisie, für die Demokratie, für jene Normen der Demokratie, die die Gleichheit des Satten und des Hungrigen, des Kapitalisten und des Arbeiters, des Ausbeuteten und der Ausgebeuteten bei der Abgabe der Stimmzettel garantieren, aber die kapitalistische Sklaverei verhüllen — oder für die Macht des Proletariats, für die rücksichtslose Unterdrückung der Ausbeuter, für den Sowjetstaat.“

Die Arbeiterschaft geht über die Verräter hinweg den Weg Lenins!

INHALT

Für oder gegen den imperialistischen Krieg.....	4
Der Sozialismus ist unmöglich	6
Rationalisierung der Gesellschaftsordnung oder Sozialismus	11
Otto Bauer und die Vorbereitungen zur Intervention gegen die Sowjet-Union	16
Durch revolutionären Klassenkampf zum Sozialismus — oder durch bürgerliche Demokratie zum Faschismus.....	18
Reihe dich ein in die Kampffront für die Sowjet-Union	22

* Lenin, Rede in der feierlichen Sitzung des Moskauer Sowjets am 6. März 1920 aus Anlaß des Jahrestages der dritten Kommunistischen Internationale.

DIE SOZIALDEMOKRATIE AUF DER ANKLAGEBANK

**Die Interventions- und
Schädlingsarbeit der
Menschewiki vor dem
Moskauer Volksgericht**

Jeder Arbeiter muß die Rolle der
II. Internationale bei der Vorberei-
tung der Intervention gegen die Sow-
jetunion, ihre Sabotageakte gegen
den sozialistischen Aufbau kennen
lernen

80 Seiten, 10 Pfennig

VERLAG CARL HOYM NACHFOLGER - HAMBURG-BERLIN

DE
SOZIALDEMOKRATIE
AUF DER
ANKLÄGERIN

VERLAG
1904